2021-1-NL01-KA220-ADU-000026492

PR1-UNROOT Vorbereitungsphase/Transnationaler Bericht

Entwurzelung **der Gewalt**

Auseinandersetzung mit sozialen Normen zur Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt

http://unroot.eu/

unroot@googlegroups.com

@unrootproject

Funded by the European Union

"Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben." Projektnummer: 2021-1-NL01-KA220-ADU-000026492

1. Einleitung 3
2. Identifizierung von Ortschaften 9
3. Hauptergebnisse 13
4. Empfehlungen 29
5. Strategien der Prävention 30
6. Schlüsselkonzepte und Definitionen 33
7. Referenzen 35

1.Einleitung

Geschlechtsspezifische Gewalt ist in erster Linie eine Verletzung der Menschenrechte und ein globales Gesundheitsproblem, das sich über die Grenzen von wirtschaftlichem Wohlstand, Kultur, Religion, Alter und sexueller Orientierung erstreckt. Geschlechtsspezifische Gewalt bezieht sich auf jede Handlung, die gegen den Willen einer Person verübt wird und auf Geschlechternormen und ungleichen Machtverhältnissen beruht. Dazu gehören körperliche, emotionale oder psychologische und sexuelle Gewalt sowie die Verweigerung von Ressourcen oder des Zugangs zu Dienstleistungen. Zu Gewalt gehören auch Gewaltandrohung und Nötigung. Geschlechtsspezifische Gewalt betrifft Frauen auf allen Ebenen der Gesellschaft, unabhängig von Alter, Bildung, Einkommen, sozialer Stellung oder Herkunftsland/Wohnsitz. Weitaus schlimmer ist die Situation in Fällen, in denen Frauen keinen Zugang zu Unterstützungsstrukturen haben, wie etwa in ländlichen Gebieten.

Geschlechtsspezifische Gewalt ist in geschlechtsspezifischen Ungleichheiten verankert, die stark in geschlechtsspezifischen Vorurteilen und Klischees verwurzelt sind, welche die Gewalt ermutigen. Es ist daher dringend notwendig, Ungleichheiten und Normen abzubauen, um Verhaltensweisen zu ändern. Diese Notwendigkeit ist in ländlichen Gebieten noch dringender, da es dort keine wirksamen Maßnahmen gibt, die auf die Bedürfnisse der in ländlichen Gebieten lebenden Frauen eingehen, so der Bericht 2020 von GREVIO. Daher müssen diese Gemeinschaften erreicht werden, um Frauen und Männern Zugang zu Wissen zu verschaffen und Kapazitäten für den Abbau von Geschlechternormen und -rollen aufzubauen.

Das UNROOT-Projekt zielt darauf ab, das Problem der geschlechtsspezifischen Gewalt an der Wurzel zu packen, und konzentriert sich daher auf die Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt. Die Primärprävention zielt darauf ab, geschlechtsspezifische Gewalt zu verhindern, bevor sie auftritt, indem die Ursachen von geschlechtsspezifischer Gewalt, systemische Diskriminierung und ungleiche Machtverhältnisse angegangen werden. Dieser Ansatz erfordert einen langfristigen Wandel, der sich auf positive Normen konzentriert. Die soziale, wirtschaftliche und politische Stärkung von Frauen und Mädchen ist ein wesentlicher Bestandteil der Programmgestaltung, ebenso wie die Bekämpfung der Straffreiheit für Täter von geschlechtsspezifischer Gewalt und die Einbeziehung von Männern und Jungen in die Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt.

Primärprävention erfordert eine Veränderung der sozialen Bedingungen und strukturellen Normen (patriarchalische Werte), die geschlechtsspezifische Gewalt entschuldigen, rechtfertigen oder sogar fördern. Eine individuelle Verhaltensänderung kann das angestrebte Ergebnis von Präventionsaktivitäten sein, aber eine solche Änderung kann nicht vor oder unabhängig von einer breiteren Veränderung der zugrunde liegenden Triebkräfte solcher Gewalt in Gemeinschaften, Organisationen und der Gesellschaft als Ganzes erreicht werden. Ein primärer Präventionsansatz wirkt auf die gesamte Bevölkerung ein, um die Einstellungen, Praktiken und Machtgefälle anzugehen, die der geschlechtsspezifischen Gewalt zugrunde liegen. In diesem Sinne ist die Primärprävention am wirksamsten, wenn verschiedene Methoden wie die Mobilisierung von Gemeinschaften, Massenmedien und Sensibilisierungsansätze sowie politische Veränderungen kombiniert und auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft eingesetzt werden[1].

1] UN Women (2010) Promoting primary prevention. In: https://www.endvawnow.org/en/articles/318-promoting-primary-prevention-.html (accessed 23/08/2022).

Die UNROOT-Partnerschaft ist sich bewusst, dass die Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt sehr wichtig ist. Daher hat sie dieses Projekt entwickelt und führt es nun durch, um diese ländlichen Gemeinden zu erreichen und sowohl Frauen als auch Männer mit schlechteren Zugangsmöglichkeiten zu unterstützen, um schädliche traditionelle Praktiken, Verhaltensweisen und Bräuche, die zu geschlechtsspezifischer Gewalt beitragen, zu reduzieren. Die Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt kann viele Formen annehmen, wie z. B. die Schaffung eines offenen Dialogs mit Gemeindemitgliedern über geschlechtsspezifische Probleme und Geschlechterstereotype, die Entwicklung von Interventionsstrategien für Zuschauer, um tiefer auf die Stereotypen und Vorurteile einzugehen, die geschlechtsspezifische Gewalt betreffen, und Menschen zu befähigen, ihre eigene Stimme jenseits sozialer Normen zu finden.

In diesem Sinne ist das UNROOT-Projekt von zentraler Bedeutung, da es die Notwendigkeit aufzeigt, eng mit ländlichen Gemeinden zusammenzuarbeiten, um das Bewusstsein zu schärfen und Kapazitäten für die Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt aufzubauen. Das UNROOT-Projekt beginnt mit der Tatsache, dass geschlechtsspezifische Gewalt Frauen auf allen Ebenen der Gesellschaft und in ganz Europa betrifft, unabhängig von Alter, Bildung, Einkommen, sozialer Stellung oder Herkunfts-/Wohnsitzland. Obwohl die Beseitigung von geschlechtsspezifischer Gewalt eine Priorität ist und europäische Richtlinien wie die Richtlinie über die Rechte der Opfer (Richtlinie 2012/29/EU) und die Europäische Schutzanordnung (Richtlinie 2011/99/EU) dies vorsehen, ist das Ausmaß der geschlechtsspezifischen Gewalt weiterhin alarmierend.

Die EU-Gleichstellungsstrategie 2020-2025, die auf den Ergebnissen der FRA-Umfrage von 2014 basiert, räumt der Beendigung von geschlechtsspezifischer Gewalt und der Infragestellung von Geschlechterklischees hohe Priorität ein und weist darauf hin, dass geschlechtsspezifische Gewalt eine ständige Bedrohung für das Wohlergehen von Frauen darstellt. UNROOT ist der festen Überzeugung, dass nur mit einer vernetzten, übergreifenden Strategie, die sich auf die Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt konzentriert, eine Veränderung erreicht werden kann. Daher verfolgt das UNROOT-Projekt einen ganzheitlichen Ansatz zur Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt, der darauf abzielt, die ersten Ansprechpartner zu schulen, die in ländlichen Gemeinden eine elementare Rolle spielen, wie z. B. a) erwachsene Betreuer und Lehrende, die eng mit dem Thema geschlechtsspezifische Gewalt arbeiten und Frauen in ländlichen und nicht-städtischen Gebieten unterstützen; b) erwachsene Frauen und Männer aller Altersgruppen, die in den ausgewählten ländlichen Gebieten leben und Unterstützung benötigen, um das Bewusstsein zu schärfen, die Ursachen von geschlechtsspezifischer Gewalt zu erkennen, um sie erfolgreich zu verhindern, und um sich zu informieren und zu befähigen, Einstellungen zu ändern, die soziale Normen prägen und indirekt eine Normalisierung von geschlechtsspezifischer Gewalt ermöglichen; und c) Interessenvertreter der Gemeinschaft, die stärkere Maßnahmen ergreifen und wirksamere Strategien zur Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt entwickeln müssen.

Dieser transnationale Synthesebericht ist das Ergebnis der Vorbereitungsphase des Projekts (PR1). Dieses sorgfältig konzipierte Projektergebnis zielt in erster Linie darauf ab, inklusive Lern- und Trainingsumgebungen zu schaffen, in denen sich alle Zielgruppen sicher fühlen, ihre Bedenken bezüglich geschlechtsspezifischer Gewalt zu äußern und Initiativen zur Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt auf individueller, gemeinschaftlicher, gesellschaftlicher und systemischer Ebene zu ergreifen.

Dieses Projektergebnis wird in drei Phasen umgesetzt: a) Die erste Phase umfasste die Identifizierung von ländlichen Gemeinden/Orten, die während der Projektdurchführung eng mit den teilnehmenden Organisationen zusammenarbeiten werden. Die Auswahl der Orte erfolgt auf der Grundlage des geäußerten Interesses einer oder vorzugsweise mehrerer lokaler Einrichtungen sowie der Bewertung des Potenzials, Erwachsene aller Altersgruppen, insbesondere neue Familien, effektiv zu erreichen und sie in das "UNROOT-Schulungsprogramm zur Bewusstseinsbildung" einzubeziehen. b) Die zweite Phase umfasste die Einrichtung eines Austausch- und Unterstützungssystems in den ausgewählten ländlichen Gemeinden unter Einbeziehung von Erwachsenenbetreuern und Lehrenden, die eng mit dem Thema der geschlechtsspezifischen Gewalt arbeiten und Frauen in ländlichen und nicht-städtischen Orten unterstützen, sowie von lokalen Interessenvertretern und Gemeindearbeitern. Es wurden Leitlinien entwickelt, die die Sammlung von Informationen von den oben genannten Zielgruppen über aktuelle Praktiken, Lücken und Herausforderungen erleichterten, die als Grundlage für die Sekundärforschung dienten, die von allen Partnern für die Entwicklung ihrer nationalen Berichte durchgeführt wurde. c) Nach der Entwicklung der nationalen Berichte bezog sich die dritte Phase auf die Zusammenstellung dieses transnationalen Berichts, der die Erfahrungen der Partnerschaft zusammenfasst.

Dieser transnationale Bericht ist als Aktionsrahmen zu betrachten, der die erfolgreiche Umsetzung des UNROOT-Trainingsprogramms zur Sensibilisierung (PR2) unterstützen soll. Der Bericht fasst Informationen und Daten zusammen, die in fünf verschiedenen europäischen Ländern gesammelt wurden, in denen die teilnehmenden Organisationen ansässig sind, nämlich in den Niederlanden, Zypern, Österreich, Griechenland und Belgien.

UNROOT ist ein von Erasmus+ finanziertes Projekt (2021-2024) und wird von Partnern aus den Niederlanden (SVW), Zypern (SYNTHESIS), Österreich (AIS), Griechenland (Symplexis) und Belgien (WHI) gebildet.

Referenzen

https://cdn.sida.se/publications/files/sida61848en-preventing-and-responding-to-gender-based-violence-expressions-and-strategies.pdf

No:
Date
WE
ARE
EQUAL!

2. Identifizierung von Ortschaften

Der erste Schritt, der als notwendig erachtet wurde, um das UNROOT-Projekt in Gang zu bringen, war die Identifizierung ländlicher Gemeinden, die bereit waren, mit uns zusammenzuarbeiten, um ihr Wissen zu erweitern und ihre Kapazitäten zur Primärprävention von Geschlechtsspezifischer Gewalt aufzubauen. Gemäß dem Projektantrag gehören zu den anvisierten lokalen Strukturen Bildungszentren, Gemeindezentren, lokale Organisationen, Bibliotheken oder andere Einrichtungen auf lokaler Ebene, die das Potenzial haben, sich aktiv an den Aktivitäten zur Projektdurchführung zu beteiligen und ihre lokale Bevölkerung zu unterstützen und zu ermutigen, am Trainingsprogramm teilzunehmen. Außerdem müssen die ausgewählten Orte als ländlich definiert sein (weniger als 50.000 Einwohner).

Die Partnerschaft legte einige Auswahlkriterien fest, um den Auswahlprozess wie folgt zu verfeinern:

SENSIBILITÄT
Alle beteiligten Forscher müssen den sensiblen Charakter des Forschungsthemas (Primärprävention von Geschlechtsspezifischer Gewalt) und seine Relevanz im lokalen Kontext berücksichtigen.

MÖGLICHE RISIKEN

Die Forscher sollten mögliche Risiken bei der Durchführung der Forschungsarbeiten für die Entwicklung der Vorbereitungsphase vorhersehen und diese offen mit den lokalen Partnern besprechen. Zu diesen Risiken könnte gehören, dass sich Teilnehmer und/oder Interessengruppen entmachtet, ausgenutzt oder traumatisiert fühlen. Andere Risiken können kontextspezifisch sein, da unterschiedliche kulturelle und religiöse Kontexte unterschiedliche Herausforderungen und Risiken (auch rechtlicher Natur) für Forscher und Teilnehmer mit sich bringen können. Zusätzlich zur Antizipation dieser Risiken sollten alle Forscher praktikable Möglichkeiten zur Umgehung oder Bewältigung von Problemen in Betracht ziehen, wenn diese auftreten: z. B. die Bereitstellung einer kontinuierlichen psychologischen Unterstützung für Überlebende von geschlechtsspezifischer Gewalt.

ZUSAMMENARBEIT

Die lokalen Partner sollten in alle Phasen der Forschung einbezogen werden, einschließlich der Entwicklung der Methodik, der Sammlung und Analyse von Daten und der Erstellung der verschiedenen Ergebnisse. Die lokalen Partner sollten von Beginn des Projekts an einbezogen werden, damit genügend Zeit für den Aufbau von Beziehungen, die Erörterung von Tagesordnungen und die Vereinbarung von Forschungsergebnissen zur Verfügung steht. Der Zeitrahmen sollte zu Beginn des Projekts vereinbart werden.
Sie sollten auch offen und transparent darüber diskutieren, wie jeder von ihnen zur Erreichung dieser Ziele beitragen kann, um realistische Ziele und Erwartungen festzulegen.

Unsere Auswahl der Orte sollte sein:
1) Kontextbezogen: Verständnis des lokalen politischen, historischen und sozialen Kontexts ländlicher Gemeinschaften und der Bedeutung, die dies für die Art und Weise hat, wie geschlechtsspezifische Gewalt erlebt und verstanden wird;
2) Beziehungsorientiert: Aufbau einer echten Zusammenarbeit zwischen allen Partnern - ein Prozess, der die Beiträge und den gemeinsamen Nutzen anerkennt;
3) Reflektierend: zu erforschen, wie wir dem Thema einen Sinn geben und wie wir zusammenarbeiten, und wie wir über die Werte und Annahmen nachdenken können, die wir alle in den Forschungsprozess einbringen; und
4) Transformativ: zu verstehen, wie man durch den Prozess und die Ergebnisse der Forschung positive Veränderungen in der Gesellschaft herbeiführen kann, so dass sie Überlebenden und Gemeinschaften zugute kommen.

Auf der Grundlage dieser Kriterien wurde eine Gesamtzahl von 15 Orten ausgewählt, wobei alle Informationen nach direkter Kommunikation mit den teilnehmenden Orten durch Fokusgruppen und/oder Interviews gesammelt wurden. Bei fehlendem Zugang zu Informationen wurde alternativ Sekundärforschung betrieben, um Daten aus vorhandenen Ressourcen zur Primärprävention von Geschlechtsspezifischer Gewalt in ländlichen Gebieten zu sammeln.

3.Hauptergebnisse

Bevor auf die spezifischen Informationen eingegangen wird, die die Partner während der Vorbereitungsphase des Projekts gesammelt haben, ist es wichtig, den Prozess zu beleuchten, der zur Erstellung dieses transnationalen Berichts geführt hat. Wie bereits erwähnt, zielt die Partnerschaft darauf ab, ein maßgeschneidertes Trainingsprogramm anzubieten, das auf die spezifischen Bedürfnisse der Menschen in den ländlichen und/oder marginalisierten Gemeinden, mit denen wir zusammenarbeiten, zugeschnitten ist. Wir sind der festen Überzeugung, dass eine einfache Sekundärforschung nicht ausreicht, um Lösungen für dringende Bedürfnisse zu finden und Lücken in der Bereitstellung von hochwertiger Bildung und Training zu schließen. In diesem Sinne konzentriert sich dieser transnationale Bericht stark auf die primäre Erhebung von Daten und Informationen.
Die Hauptkategorien, die wir hier im Hinblick auf die Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt untersuchen werden, sind folgende:

- Lücken und Herausforderungen
- Bedürfnisse von Gemeindemitgliedern und Interessenvertretern der Gemeinde
- Aktuelle Praktiken, die in den ausgewählten Gemeinden angewandt werden, um das Bewusstsein der Gemeindemitglieder für Geschlechtsspezifische Gewalt zu schärfen, zusammen mit Beispielen bewährter Praktiken

3.1. Herausforderungen, Hindernisse, Lücken

Auf der Grundlage der Informationen, die wir von den teilnehmenden Gemeinden im Anschluss an unsere Diskussion über die Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt erhalten haben, und auf der Grundlage der Sekundärforschung, die wir für die am UNROOT-Konsortium teilnehmenden Länder durchgeführt haben, stellen wir fest, dass die größten Hindernisse und Herausforderungen für die Gemeinden (als Strukturen) traditionelle soziale Normen betreffen, die die männliche Überlegenheit und Rechte unterstützen und Gewalt gegen Frauen in verschiedenen Kulturen tolerieren. In den Fokusgruppen und Interviews, die in den Niederlanden mit Betreuern und Akteuren aus den Gemeinden durchgeführt wurden, wurde insbesondere erwähnt, dass Geschlechtsspezifische Gewalt ein schwieriges Thema ist, vor allem in Asylbewerberheimen.

Es gibt Bemühungen, mehr Aufmerksamkeit auf dieses Thema zu lenken, die sich häufig an Frauen richten. Außerdem ist die Anwendung von Gewalt in vielen Situationen eine gesellschaftlich akzeptierte Norm.

Dies ist auch in anderen Ländern des Konsortiums, wie Österreich, Zypern und Griechenland, festzustellen. Mit anderen Worten: Die Normalisierung von Gewalt und die Tatsache, dass geschlechtsspezifische Gewalt immer noch ein Tabuthema ist, über das die Menschen (vor allem außerhalb der Großstädte) nicht sprechen, schaffen Hindernisse für die Schaffung von Strukturen zur Unterstützung der Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt. Insbesondere erwähnten Unterstützungsbeauftragte in Österreich, dass viele Frauen, die Opfer von geschlechtsspezifischer Gewalt sind, dies für normal halten, weil, wie sie sagten, "es auch ihren Müttern und Großmüttern, Nachbarn und Freunden passiert ist. Jeder weiß davon, oder jeder vermutet es, aber niemand spricht das Thema an oder redet offen darüber. Es ist ein Tabu. Und das ist ein echtes Problem, denn wir als Experten sind darauf angewiesen, dass die Menschen die Opfer von geschlechtsspezifischer Gewalt zu unseren Organisationen bringen, damit wir ihnen helfen können. Wir brauchen die Unterstützung der gesamten Bevölkerung, um dieses Schweigen zu brechen, damit wir Experten den nächsten Schritt tun können, um jedem Einzelnen zu helfen und häusliche Gewalt im Allgemeinen zu reduzieren. Und natürlich brauchen wir für den nächsten Schritt Experten. Aber zuerst brauchen wir Menschen, die sich der geschlechtsspezifischen Gewalt bewusst sind und sie erkennen können, damit es für uns leichter ist, einzugreifen."

In Anbetracht der obigen Ausführungen verstehen wir, dass Stigmatisierung weit verbreitet ist, insbesondere in ländlichen Gebieten, wo sich die Menschen untereinander kennen. Dies hindert die Sozialarbeiter daran, Frauen zu erreichen, die von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen sind, da die Frauen ihre Fälle nicht melden. Das Gefühl der Peinlichkeit oder die Sorge, nicht dem Klatsch und Tratsch ausgesetzt zu sein und zum Stadtgespräch zu werden, führt zu niedrigen Meldezahlen, wie verschiedene Studien zeigen. Eine der Herausforderungen, mit denen man in Zypern in Bezug auf häusliche Gewalt konfrontiert ist, ist beispielsweise die in der Bevölkerung vorherrschende Opfermentalität. Es wurde festgestellt, dass nur ein Drittel der misshandelten Frauen um Hilfe gebeten hatte und nur 9 % der Verletzten medizinisch versorgt worden waren. Zu den wichtigsten Gründen, die Vorfälle nicht zu melden, gehörten der Gedanke, dass man ihnen die Schuld an der Misshandlung geben würde, die Sorge um ihre Kinder, die Angst vor der Reaktion des Täters und das soziale Stigma.

Konkretere Herausforderungen und Lücken betreffen das Fehlen umfassender Strategien für die Änderung sozialer Normen im Bereich der Primärprävention (da sich die meisten Initiativen auf die Sekundärprävention konzentrieren). Programme/Stakeholder arbeiten oft in Silos und es gibt wenig bis keinen formellen Austausch darüber, was bei der Prävention von Geschlechtsspezifischer Gewalt funktioniert hat und was verbessert werden kann.

Bewusstseinsbildung ist der Schlüssel zur Primärprävention, da sich die meisten Sensibilisierungsmaßnahmen auf die Sekundär- und Tertiärprävention konzentrieren, die auf die Bedürfnisse der Überlebenden von Gewalt abzielen und eine erneute Gewalttat verhindern sollen, und nicht auf die Veränderung sozialer Einstellungen und Verhaltensweisen. Im Falle Belgiens beispielsweise "ermutigt GREVIO die belgischen Behörden nachdrücklich, ihre Bemühungen fortzusetzen, regelmäßig und auf allen Ebenen Sensibilisierungskampagnen oder -programme zu fördern, um das Bewusstsein und das Verständnis der Öffentlichkeit für die verschiedenen Erscheinungsformen aller Formen von Gewalt, die in den Anwendungsbereich des Übereinkommens fallen, für den geschlechtsspezifischen Charakter dieser Gewalt als Ausdruck einer historischen Form der gesellschaftlichen Organisation, die auf der Beherrschung und Diskriminierung von Frauen durch Männer beruht, und für die Auswirkungen von Gewalt auf Kinder zu verbessern.[2]."

[2] From the GREVIO report: GREVIO - Baseline Evaluation Report Belgium – Preventing and Combating Violence against Women and Domestic Violence. Published 21 September 2020, accessed 14 July 2022.

Es gibt nur eine begrenzte Evidenzbasis und wenig Fachwissen darüber, wie wirksame Primärpräventionsstrategien zur Beendigung der geschlechtsspezifischen Gewalt konzipiert und umgesetzt werden können. Einige Experten empfehlen, dass universell angelegte Jugendbildungsprogramme und schulische Programme in Verbindung mit nachhaltigen nationalen Präventionskampagnen, die durch Mobilisierungsmaßnahmen in den Gemeinden verstärkt werden, eine besonders vielversprechende Strategie darstellen können, wenn sie kombiniert werden. Die Informationen, die wir von den teilnehmenden Gemeinden erhalten haben, deuten jedoch darauf hin, dass es an Schulen und Universitäten an Lehrplänen fehlt, um das Bewusstsein für das Thema zu schärfen. Selbst wenn Kooperationen zustande kommen, gibt es kein strategisches Programm, das befolgt werden kann, und den Pädagogen wird die Rolle zugewiesen, ein Training und ein Informationsprogramm für die beteiligten Verbände zu entwerfen. Dies wird als ziemlich gefährlich angesehen, da sie in den meisten Fällen nicht gut über das Thema der Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt informiert sind. Im Falle Zyperns und Griechenlands mangelt es zudem an Sexualerziehung in Schulen und/oder anderen Einrichtungen, die gesunde und respektvolle Beziehungen fördern würden..

[3] Donovan, R.J., & MPsych, R.V. (2005). VicHealth Review of Communication Components of Social Marketing/Public Education Campaigns Focusing on Violence Against Women.

Auf kommunaler Ebene ist es bezeichnend, dass es in allen teilnehmenden ländlichen Gemeinden nur eine begrenzte Mobilisierung der Gemeinschaft im Hinblick auf die primäre Prävention von Geschlechtsspezifischer Gewalt gibt. Vor allem jetzt, inmitten der COVID-19-Pandemie, gab es nur einen äußerst begrenzten Übergang zu Online-Umgebungen für die Primärprävention; der Schwerpunkt lag auf der Sekundärprävention, da die Fälle häuslicher Gewalt aufgrund der Inhaftierung dramatisch zunahmen. In diesem Sinne wurden die Bildungsprogramme und das Training für die Präventionsarbeit gegen geschlechtsspezifische Gewalt nicht an Online-Formate angepasst, die möglicherweise ein jüngeres Publikum ansprechen könnten.[3].

Wie bereits erwähnt, müssen strukturierte, evidenzbasierte, getestete und bewährte Langzeitprogramme eingesetzt werden, um eine wirksame und angemessene Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt zu gewährleisten. Das Leben in einem ländlichen Gebiet und/oder in marginalisierten Gemeinschaften (z. B. in einem Flüchtlingslager) bringt jedoch weitere Hindernisse mit sich, da viele Frauen kein Auto haben und es für sie sehr schwierig ist, größere Städte zu erreichen, in denen einschlägige Programme und Dienste verfügbar sind. Mangelnde Mobilität ist eine ständige Herausforderung für alle Frauen, die in ländlichen Gebieten und/oder marginalisierten Gemeinschaften leben..

Ein weiterer Punkt, auf den wir in diesem Bericht eingehen müssen, ist die Tatsache, dass Migrantinnen und Mädchen besonders gefährdet sind, da einige der teilnehmenden Organisationen eng mit Migrantinnen und Migranten zusammenarbeiten, die nach ihrer Eingliederung in ländliche Gemeinden umziehen. In diesem Sinne verstärkt das Fehlen von Programmen für primär geschlechtsspezifische Gewalt in ländlichen Gemeinden die Gefährdung dieser Frauen und Mädchen und ihr Gefühl der Prekarität.

[3] Raising Voices, Overview: Preventing VAW During the COVID-19 Pandemic. In: https://raisingvoices.org/resources/overview-preventing-vaw-during-the-covid-19-pandemic/ (accessed 23/08/2022).

Die Erfahrungen des zypriotischen Partners im Anschluss an ein umfangreiches Trainingsprogramm mit Migrantinnen haben gezeigt, dass Migrantinnen, insbesondere Flüchtlinge und Asylsuchende, mit vielen Hindernissen konfrontiert sind, da sie in der Regel nach Zypern kommen, um ihre Familien wieder zu vereinen, und daher zum Überleben von ihren Ehemännern abhängig sind. Weitere Hindernisse wurden von den österreichischen Betreuerinnen genannt, wie z. B. Sprachbarrieren, begrenztes Wissen über das Sozial- und Rechtssystem und darüber, wie man geschlechtsspezifische Gewalt bei der Polizei, der Justiz und der Kinder- und Jugendhilfe anzeigt, fehlende unterstützende soziale Netzwerke, Hindernisse beim Zugang zu Frauenhäusern in mehreren Bundesländern, insbesondere für Frauen mit unsicherem Aufenthaltsstatus/ohne Papiere und Asylbewerberinnen sowie für Frauen mit eingeschränkten Rechten und dem Recht auf Sozialleistungen, und die Angst, abgeschoben zu werden, wenn sie die Polizei anrufen oder eine Anzeige erstatten. Angesichts der Tatsache, dass eine beträchtliche Anzahl von MigrantInnen in ländliche Gemeinden umgesiedelt wird, stellt die Auseinandersetzung mit sozialen Normen und geschlechtsspezifischer Gewalt eine ständige Herausforderung für die Gemeinden dar, mit denen wir arbeiten, so dass ein maßgeschneidertes Interventionsprogramm für die Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt von entscheidender Bedeutung ist.

3.2. Bedürfnisse von Gemeindemitgliedern und Interessenvertretern der Gemeinschaft

Der größte Bedarf besteht in der Bereitstellung angemessener Finanzmittel für die Durchführung von Programmen zur Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt. In allen Ländern des Konsortiums liegt der Schwerpunkt auf der Sekundär- und Tertiärprävention von Geschlechtsspezifischer Gewalt, die eng mit Dienstleistungen für Überlebende von Geschlechtsverkehr verbunden sind. Obwohl der Bereitstellung von Diensten, Unterkünften, Beratungsstellen usw. Priorität eingeräumt wird, weisen Organisationen wie der Verein-freiraum (Österreich) darauf hin, dass sie weitere Unterstützung durch die lokalen Behörden benötigen. Dies führt dazu, dass es immer weniger Möglichkeiten gibt, langfristige Programme zu finanzieren, die darauf abzielen, die Wurzeln der geschlechtsspezifischen Gewalt auf der Verhaltensebene zu bekämpfen. In ihrem Interview erwähnte der Verein-freiraum, dass die Regierungen die Mittel jährlich überprüfen. Es ist daher nicht gewährleistet, dass im folgenden Jahr dieselbe Menge an Mitteln zur Verfügung steht, so dass zusätzlicher Bedarf entsteht und/oder die Organisationen Mühe haben, Mittel zu beschaffen, was Zeit von der Unterstützung abzieht, die sie leisten können.

Die teilnehmenden österreichischen Organisationen wiesen darauf hin, dass die Bezirke mehr investieren sollten, um das Bewusstsein für das Thema zu schärfen und die in verschiedenen Bereichen angebotenen Dienste bekannt zu machen. Die Primärprävention sowie alle Ebenen der Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt erfordern einen koordinierten Ansatz. Laut der Interministeriellen Arbeitsgruppe für Gleichbehandlungsfragen im Bundesdienst (IMAG GlB)/ Interministerielle Arbeitsgruppe für Gleichbehandlungsfragen im Bundesdienst (IMAG GlB), deren Ziel es ist, die Strukturen und Rahmenbedingungen für Prävention, Intervention und Hilfe für minderjährige Opfer sexueller Gewalt und ihre Familien zu untersuchen, ist mehr Unterstützung seitens der Politik und der Interessengruppen erforderlich..

Es werden Trainingsprogramme für Sozialarbeiter, Polizisten, Strafverfolgungsbehörden, Regierungen und Anwälte benötigt, aber auch Programme für Laien, die an der Sensibilisierung und dem Aufbau von Kapazitäten im Hinblick auf die Primärprävention von Geschlechtsspezifischer Gewalt interessiert sind. Derzeit mangelt es an Zusammenarbeit und Vernetzung, um einen kohärenten Ansatz zwischen den Regionen zu erreichen.

Es bedarf jährlicher fester Treffen, um bewährte Praktiken und Kontakte zu erörtern, zu verbessern und auszutauschen, denn wie die Statistiken zeigen, wäre eine geplante Zusammenarbeit viel effizienter, als sich auf einen unvorhersehbaren Ad-hoc-Bedarf je nach konkreter Situation zu verlassen. Dies zeigt sich in allen Partnerländern (Zypern, Griechenland, Niederlande, Österreich, Belgien), in denen die Zusammenarbeit und Koordinierung zwischen den verschiedenen Stellen verbessert werden muss, wenn es darum geht, die breite Öffentlichkeit und insbesondere junge Frauen, Mädchen und Jungen über die relevanten Dienste der Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt zu informieren. Dies wird die Häufigkeit von Vorfällen geschlechtsspezifischer Gewalt verringern und Viktimisierung verhindern. Wie die teilnehmenden zyprischen Einrichtungen behaupten, benötigen sie die Mittel, um Aufklärungsmaterial zu erstellen und zu verbreiten, um die Prävention und die Meldung von geschlechtsspezifischer Gewalt zu fördern.

Was nun abgelegene Gemeinden betrifft, die soziale Randgruppen (Asylbewerber und Flüchtlinge) beherbergen, wie z. B. Flüchtlingsaufnahmezentren und -lager, so ist erwiesen, dass Interventionen, die Asylbewerber und Mitglieder ihres Netzwerks (insbesondere Gleichaltrige) einbeziehen, das Potenzial haben, das Bewusstsein sowie die körperliche und psychische Gesundheit von Asylbewerbern zu verbessern, die entweder keinen Zugang zu Informationen (zur Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt) haben oder selbst Überlebende von geschlechtsspezifischer Gewalt sind. Die Fälle unserer Partner aus Belgien und den Niederlanden, die mit Flüchtlingszentren zusammenarbeiten werden, zeigen, wie notwendig die Sensibilisierung innerhalb dieser geschlossenen Strukturen ist. So haben unsere Untersuchungen ergeben, dass Frauen, die vor kurzem nach Belgien eingewandert sind, um ihre Familie zu vereinen oder zu heiraten, sowie Migrantinnen ohne Papiere besondere Schwierigkeiten beim Zugang zu Informationen und Schutz haben.

Das Beispiel aus Zypern zum Sonderfall der weiblichen Genitalverstümmelung (FGM) zeigt, wie wichtig primäre Präventionsstrategien und -programme für die Bekämpfung von Geschlechtsspezifischer Gewalt sind. Insbesondere ist es sehr schwierig, in Zypern lebende Gemeinschaften zu erreichen, die FGM als übliche Tradition praktizieren, um Fokusgruppendiskussionen zu ermöglichen, da alle Teilnehmer bis zu diesem Zeitpunkt das Asylsystem durchlaufen hatten. Diese Praxis findet überwiegend auf dem Lande statt. Darüber hinaus benötigen sie ein Unterstützungssystem, das ihre Fähigkeit verbessert, Gemeinschaften, die FGM praktizieren, zu mobilisieren und sie in Gemeindeversammlungen über die Schäden und dauerhaften Schäden aufzuklären, die FGM sowohl körperlich als auch psychisch bei jungen Mädchen und Frauen anrichten kann. Interventionsprogramme, die darauf abzielen, die Wurzeln der geschlechtsspezifischen Gewalt zu beseitigen, sind daher von grundlegender Bedeutung, da sie den ersten wichtigen Schritt zu einem (Selbst-)Bewusstsein und einer kritischen Bewertung der sozialen Normen und Verhaltensweisen darstellen.

Organisationen aus den Niederlanden weisen darauf hin, dass im Zusammenhang mit diesen kontroversen, kulturell bedingten Themen die Notwendigkeit besteht, konkrete primäre Präventionsmaßnahmen (und langfristige Maßnahmen) durchzuführen, die den lokalen soziokulturellen Kontext, aber auch die unterschiedlichen Hintergründe unserer Zielgruppen, insbesondere im Falle von Flüchtlingen/Asylbewerbern, berücksichtigen sollten. Die Programme zur Primärprävention sollten die gesamte Gemeinschaft ansprechen, und die Moderatoren und Lehrenden sollten aktiv mit den Mitgliedern der Gemeinschaft zusammenarbeiten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass - wie die griechischen Partner beredt darlegen, was die Realität und die Bedürfnisse aller Partnerländer widerspiegelt - die Hauptbedürfnisse in Bezug auf die Primärprävention von Geschlechtsspezifischer Gewalt in den Gemeinden, mit denen wir zusammenarbeiten, die folgenden sind:

- IMehr primärpräventive (und langfristige) Interventionen/Aktionen durchführen, die den lokalen soziokulturellen Kontext berücksichtigen, sich an die gesamte Gemeinschaft richten und die Mitglieder der Gemeinschaft aktiv einbeziehen
- Aufklärung der Akteure/Stakeholder der Gemeinschaft über die Durchführung von Maßnahmen der Primärprävention
- Verbesserung der Zusammenarbeit und Koordinierung der verschiedenen Akteure in der Gemeinschaft bei der Durchführung von Maßnahmen der Primärprävention
- Förderung der durchgängigen Berücksichtigung der Primärprävention in der lokalen Politikplanung
- Verbesserung des Zugangs lokaler Akteure zu Informationen darüber, was in Bezug auf primärpräventive Maßnahmen funktioniert (in der eigenen Gemeinde oder in anderen Gemeinden mit ähnlichen Merkmalen).

Während es den Mitarbeitern/Beamten/Stakeholdern/Pädagogen mangelt:

- ein klares Verständnis der zugrunde liegenden Ursachen von Gewalt gegen Frauen und der Faktoren, die dazu beitragen, sowie des Konzepts der Primärprävention
- Verständnis der Intersektionalität, d. h. der kontextspezifischen, sich überschneidenden Formen struktureller Unterdrückung, Diskriminierung und Risiken, denen verschiedene Personen aufgrund ihrer nebeneinander bestehenden Identitäten ausgesetzt sind (z. B. Alter, Rasse, ethnische Zugehörigkeit, sozioökonomischer Status, sexuelle Orientierung und Identität, Behinderung, Religion, Zivilstand, Migrationsstatus usw.), und Auseinandersetzung damit
- Vertiefte Kenntnisse von Modellen und Theorien zur Verhaltensänderung, wie z. B. der Diffusionstheorie, des Spektrums der Prävention, des sozio-ökologischen Modells und der Kommunikation zur Verhaltensänderung
- Kenntnisse über die Gestaltung und Durchführung soziokulturell relevanter primärer Präventionsmaßnahmen (d. h. Maßnahmen, die auf die kulturellen Überzeugungen und Praktiken der spezifischen Zielgruppen und die Normen der örtlichen Gemeinschaft zugeschnitten und flexibel genug sind, um sich an die besonderen Umstände der Teilnehmer anzupassen)

- Fähigkeiten zur Einbindung der Gemeinschaft und zahlreicher Interessengruppen in die Veränderung geschlechtsspezifischer Vorurteile und zum Umgang mit Konflikten/Widerstand seitens religiöser/politischer/gemeinschaftlicher Führer und/oder Gruppen, die keine geschlechtssensiblen und rechteorientierten Ansichten vertreten
- Fachkenntnisse über die Einbindung von Männern und Jungen in die Planung und Durchführung von Maßnahmen
- Einbettung der Gewaltprävention in bestehende zielgerichtete Maßnahmen und Programme zur Behandlung anderer gesundheitlicher und/oder sozialer Probleme, die gemeinsame Risikofaktoren aufweisen, die auch das Risiko von Gewalt gegen Frauen erhöhen (z. B. Initiativen zur Gleichstellung der Geschlechter, Beschäftigungs- oder Armutsbekämpfungsprogramme, Maßnahmen zur Verringerung des Alkohol- und/oder Drogenkonsums usw.)
- Fähigkeiten zur Überwachung und Bewertung von Maßnahmen (M&E) Zugang zu Training und umfassenden Leitlinien, Materialien und/oder Instrumenten zur Primärprävention.

3.3. Aktuelle Praktiken, die in den ausgewählten Gemeinden angewandt werden, um das Bewusstsein der Gemeindemitglieder für geschlechtsspezifische Gewalt zu stärken

Auf der Grundlage der Informationen, die wir von den teilnehmenden Gemeinden erhalten haben, sowie umfangreicher Sekundärforschung haben wir interessante Praktiken gefunden, die in den ausgewählten Gemeinden (aber auch in den Partnerländern im Allgemeinen) zur Sensibilisierung für Geschlechtsspezifische Gewalt eingesetzt werden und von denen wir uns für unser eigenes maßgeschneidertes Trainingsprogramm inspirieren lassen können.

Im Falle **Österreichs** bittet die lokale Regierung, in der die teilnehmenden Organisationen ansässig sind, die Frauenberatungsstelle, jedes Jahr einen runden Tisch zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt zu veranstalten. So kommen sie während der 16 Tage des Aktivismus gegen geschlechtsspezifische Gewalt (im Rahmen der Initiative One Billion Rising) mit Akteuren in ihrem jeweiligen Gebiet zusammen, um über dieses Thema zu sprechen, Lösungen zu finden und ihre Zusammenarbeit und Vernetzung zu verstärken.

In den **Niederlanden** gibt es mehrere Projekte im Zusammenhang mit geschlechtsspezifischer Gewalt in der LGBT-Gemeinschaft. Insbesondere das COCKTAIL BUDDY PROJECT bringt lesbische, schwule, bisexuelle und transsexuelle (LGBT) Asylbewerber in Kontakt mit niederländischen LGBT-Personen. Durch die Organisation von sozialen Aktivitäten durchbricht das Buddy-Projekt die soziale Isolation, in der sich viele LGBT-Asylbewerber befinden, wenn sie in die Niederlande kommen. Ziel des Projekts ist es, LGBT-Asylbewerbern soziale Kontakte zu bieten und so die soziale Isolation dieser Gruppe zu durchbrechen. Der Buddy bietet Ihnen einen persönlichen Kontakt zu einem lesbischen, schwulen, bisexuellen und/oder transgender Asylbewerber. Sie bieten ein offenes Ohr und soziale Unterstützung, indem Sie Aktivitäten unternehmen oder den Asylbewerber mit der niederländischen LGBT-Gemeinschaft vertraut machen.
https://www.coc.nl/informatie-over-cocktail-metjesproject

In **Griechenland** wurde im Schuljahr 2021-2022 der Sexualkundeunterricht - einschließlich des Konzepts der Einwilligung - in den öffentlichen Schulen des Landes vollständig eingeführt (nachdem im Jahr zuvor ein Pilotprojekt in kleinerem Rahmen durchgeführt worden war). Über die Website des Instituts für Bildungspolitik (http://iep.edu.gr/el/sex-education) ist eine Plattform mit digitalen Materialien zugänglich, auf der Sexualerziehungsprogramme zum Aufbau von Wissen und kritischem Denken sowie Maßnahmen zum Aufbau von Lebenskompetenzen in den Bereichen Geschlecht, Rechte, psychische und körperliche Gesundheit und Wohlbefinden, Sicherheit, Schutz, Achtung der sexuellen Würde und Gleichheit gesammelt werden. Auch der "2. Jahresbericht über Gewalt gegen Frauen" des Generalsekretariats für Demografie, Familienpolitik und Gleichstellung der Geschlechter (GSDFPGE) enthält Initiativen/Aktionen pro Region. Dazu gehören die Organisation von Online- und körperlichen Sensibilisierungsveranstaltungen, die Erstellung von Videos/Spots für soziale Medien und/oder das Fernsehen, die Produktion von Radiospots, die Durchführung von Sensibilisierungskampagnen, die Verteilung von gedrucktem Informationsmaterial, die Organisation von Trainings usw.

Im Falle **Zyperns** gibt es mehrere Projekte zur Sekundärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt. So hat die zyprische Polizei beispielsweise Broschüren zum Thema häusliche Gewalt herausgegeben, um die Opfer über Statistiken, das Gesetz, ihre Rechte in diesem Zusammenhang und die Hotline-Nummern zu informieren. Es wurde ein Frauenhaus "Home for Women" eingerichtet, das den Opfern von Gewalt und ihren Familien (Frauen und ihre minderjährigen Kinder sowie minderjährige Mädchen) Schutz und spezielle Unterstützung bietet. Es gibt auch eine Hotline für Opfer von häuslicher Gewalt. Außerdem wurden 2007 vom Beauftragten für die Verwaltung und den Schutz der Menschenrechte (Ombudsperson) Informationsbroschüren mit dem Praxiskodex für die Prävention und Behandlung von sexueller Belästigung am Arbeitsplatz herausgegeben, die sich darauf konzentrierten, möglichen Opfern Hinweise und Ratschläge zu diesem Thema zu geben. Im Jahr 2012 wurde ein weiteres ähnliches Dokument mit dem Praxiskodex für die Prävention und Behandlung von sexueller Belästigung am Arbeitsplatz erstellt, das vom Ausschuss für die Gleichstellung der Geschlechter in der Beschäftigung und in der Berufsausbildung herausgegeben wurde.

Im Falle **Belgiens** ist der nationale Aktionsplan das erste rechtsverbindliche Instrument zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen in Belgien. Quelle: Belgium adopts national plan to combat gender-based violence (Veröffentlicht am 27. November 2021, abgerufen am 14. Juli 2022). Der nationale Plan konzentriert sich auf vier Hauptbereiche: 1) Gewaltprävention, 2) Schutz der Opfer, 3) Strafverfolgung der Täter und 4) Entwicklung integrierter, umfassender und koordinierter Maßnahmen

Weitere Informationen über verschiedene bewährte Praktiken zur Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt in allen Partnerländern finden Sie auf unserer Website, hier: http://unroot.eu/best-practices/

Aus den oben genannten Praktiken geht hervor, dass für die Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt eine systematische, strukturierte und gut organisierte Programmplanung erforderlich ist, die sich darauf konzentriert, geschlechtsspezifische Gewalt zu verhindern, bevor sie auftritt, indem die Ursachen von geschlechtsspezifischer Gewalt, geschlechtsspezifischer Ungleichheit, systemischer Diskriminierung und ungleichen Machtverhältnissen angegangen werden, so dass der Schwerpunkt in allen Partnerländern auf der Sekundär- und Tertiärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt in Bezug auf Programmplanung und Dienstleistungen liegt.

Zu diesem Zweck zielt das UNROOT-Trainingsprogramm darauf ab, Erwachsenenbildungseinrichtungen und Gemeinden dabei zu unterstützen, die Bedeutung der Primärprävention auf allen Ebenen gesellschaftlicher Interventionen zu betonen.

4. Empfehlungen

Primärprävention ist mehr als Sensibilisierung oder eine Sammlung von Kommunikationsmaßnahmen. Ein primärpräventiver Ansatz sollte sich an Theorie, Strategie und Evaluierung orientieren. Primärprävention setzt voraus, dass die Präventionsstrategie auf einem oder mehreren der häufig verwendeten Modelle und Theorien zur Verhaltensänderung beruht, wie z. B. der Diffusionstheorie, dem Spektrum der Prävention und dem sozio-ökologischen Modell (Belen et al. 2019).

Unter Berücksichtigung der obigen Ausführungen hat die UNROOT-Partnerschaft eine Reihe von Empfehlungen identifiziert, die in den eigentlichen Inhalt des Werkzeugkastens und damit in das UNROOT-Trainingsprogramm einfließen könnten:

- Die Akteure sollten kultursensible und kontextspezifische Interventionen einsetzen (wobei sichergestellt werden muss, dass jede Anpassung von Präventionsansätzen in enger Absprache mit den wichtigsten Akteuren in den Zielgemeinschaften erfolgt und auf einem guten Verständnis des lokalen Kontexts und den verfügbaren Erkenntnissen darüber beruht, was vor Ort funktioniert).
- Ein Schlüsselelement der Prävention ist die Einbeziehung von Männern und Jungen in die Bemühungen, die Geschlechterbeziehungen zu verändern und eine Männlichkeit zu schaffen, die Stärke und Respekt von Gewalt entkoppelt. Die Durchführung interaktiver Theaterveranstaltungen, die Nutzung von Straßenkunstfestivals/-veranstaltungen und Sportveranstaltungen zur Förderung einer gesunden Männlichkeit und der Gleichstellung der Geschlechter können wichtige Instrumente sein, um einige der Hauptursachen für Gewalt gegen Frauen anzugehen und die Aufmerksamkeit eines Publikums junger Männer zu gewinnen, die möglicherweise nicht an traditionellen Gemeinschaftsveranstaltungen oder Trainings teilnehmen.
- Trainings, die an sensiblen Orten, wie z. B. in ländlichen Aufnahmezentren für Asylbewerber, stattfinden, sollten unter Berücksichtigung der Schaffung von sicheren Räumen erleichtert werden. Mit anderen Worten: Das Training für und mit Männern könnte von dem Training für und mit Frauen getrennt werden.

- Der Inhalt des Werkzeugkastens für die Schulung soll das Wissen und die Fähigkeiten von Erwachsenenbildnern/Beamten/Stakeholdern in Bezug auf eine Reihe von Themen verbessern, wie z. B. ein grundlegendes Verständnis des Konzepts und der Ansätze zur Primärprävention von geschlechtsspezifischer Gewalt, einschließlich Modellen und Theorien zur Verhaltensänderung und zum Verständnis von Intersektionalität, um sie angemessen darauf vorzubereiten, das UNROOT-Schulungsprogramm durchzuführen.
- Einbettung der Primärprävention in andere bestehende relevante Politiken und Programme, die in den kooperierenden Gemeinden laufen.
- Die Trainingsmaßnahmen sollen die Mobilisierung der Gemeinschaft fördern.

5. Strategien der Prävention

1. Eine **Verlagerung des Schwerpunkts Frauen** (und andere Gruppen, die von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen sind) nicht mehr als Opfer, sondern als Überlebende, Akteure und Akteure des Wandels zu sehen, wobei der Schwerpunkt auf der Stärkung der Handlungskompetenz von Frauen und Mädchen liegt
2. Bemühungen um eine stärkere **politische Beteiligung und Einflussnahme von Frauen** im Kontext von Frieden, Konflikten und anderen humanitären Krisen. Frauen haben das Recht, gleichberechtigt mit Männern in politischen Gremien auf allen Ebenen der Gesellschaft mitzuwirken, auch in Friedensprozessen.
3. **Bemühungen zur Stärkung der wirtschaftlichen Eigenständigkeit von Frauen**, die ihre Verhandlungsmacht und ihre Fähigkeit, missbräuchliche Beziehungen zu verlassen, verbessern. Dazu gehören die Stärkung des Unternehmertums und der Beschäftigungsmöglichkeiten von Frauen, die Verbesserung des Zugangs von Frauen zu Land und Eigentumsrechten, die Förderung einer gleichberechtigten Aufteilung der unbezahlten Betreuungsarbeit zwischen Frauen und Männern und die Ermutigung des allgemeinen Zugangs zu hochwertiger Bildung. Maßnahmen zur wirtschaftlichen Stärkung von Frauen gehen auch auf Geschlechternormen ein und erreichen Paare und Gemeinschaften.
4. **Bemühungen zur Verbesserung der sexuellen und reproduktiven Gesundheit** und der damit verbundenen Rechte sind angesichts des engen Zusammenhangs zwischen diesen beiden Aspekten von entscheidender Bedeutung für die Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt. Zu diesen Bemühungen gehören die Förderung und der Schutz des Rechts der Frauen, über Angelegenheiten im Zusammenhang mit ihrer Sexualität, einschließlich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit, der Möglichkeiten der Familienplanung und der HIV/Aids-Prävention, zu bestimmen und frei zu entscheiden

5. **Einbeziehung von Männern und Jungen als Täter, als Opfer/ Überlebende und als Akteure des Wandels.** Männer und Jungen werden als Überlebende von geschlechtsspezifischer Gewalt oft vernachlässigt. Daher müssen die besonderen Schwachstellen und Bedürfnisse von Männern und Jungen im Zusammenhang mit geschlechtsspezifischer Gewalt, insbesondere im Kontext bewaffneter Konflikte, erkannt und berücksichtigt werden. Anstatt Männer einfach "mit ins Boot zu holen", um gegen Gewalt gegen Frauen vorzugehen, muss auf eine Veränderung der Normen in Bezug auf Geschlechterbeziehungen und Männlichkeit hingearbeitet werden. Ein solcher Ansatz ermöglicht es Männern und Jungen, zu Akteuren des Wandels zu werden.
6. **Veränderung der Normen und Verhaltensweisen**, die der geschlechtsspezifischen Gewalt zugrunde liegen. Die Logik der geschlechtsspezifischen Gewalt beruht auf geschlechtsspezifischen Klischees, z. B. Ideale, die Männlichkeit mit der Versorgerrolle, Machogehabe und Gewalt verbinden, sowie Ideale, die Weiblichkeit mit Keuschheit, Unterwerfung und Opferrolle verbinden. Die Präventionsbemühungen sollten früh im Leben beginnen und sich an Mädchen und Jungen richten. Sowohl die nicht-formale Bildung als auch die formale Bildung sind wichtige Orte für normative Veränderungen und haben das Potenzial, geschlechtsspezifische Ungleichheiten anzugehen und geschlechtsspezifische Gewalt zu verhindern.
7. **Ergreifung von Maßnahmen zur Sensibilisierung der betroffenen Personen** für die Notwendigkeit, geschlechtsspezifische Gewalt zu verhindern und die Gleichstellung der Geschlechter zu fördern, sowie für die den Überlebenden zur Verfügung stehenden Dienste. Einschließlich Informationen darüber, wie Überlebende über formelle und informelle Justizmechanismen Zugang zur Justiz erhalten können.
8. **Ermutigung zur Bildung** von gemeindebasierten Netzwerken unter Betroffenen und Unterstützung dieser Netzwerke bei ihrer Präventions- und Informationsarbeit zu geschlechtsspezifischer Gewalt

9. Sicherstellen, dass **Lehrkräfte, sonstiges Schulpersonal und Schüler in Bezug auf Geschlechtsspezifische Gewalt geschult werden** und dass in den Schulen Systeme vorhanden sind, um Überlebende und Kinder, die von Geschlechtsspezifischer Gewalt bedroht sind, zu identifizieren und weiterzuleiten
10. Sicherstellen, dass alle L**ehrkräfte einen Verhaltenskodex unterzeichnen, der alle Formen von Geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Schüler verbietet**, und in dessen Umsetzung geschult werden.
11. In Zusammenarbeit mit Partnern und Dienstleistern Ausarbeitung von **Standardarbeitsanweisungen zur Prävention und Reaktion auf geschlechtsspezifische Gewalt**, in denen die Koordinierungsvereinbarungen, Überweisungswege und
12. Berichtsmechanismen beschrieben werden.
    Setzen Sie sich mit Personen mit Machtbefugnissen (Arbeitgeber, Lehrer, Vermieter) auseinander und klären Sie sie über die Risiken und Folgen von geschlechtsspezifischer Gewalt auf. Betonen Sie die Grundsätze der Nichtdiskriminierung, der Gleichheit vor dem Gesetz und der
13.. Gleichheit vor Gericht.
    In Gesprächen mit lokalen Behörden, Strafverfolgungs- und Justizbeamten, einschließlich Vertretern informeller Justizmechanismen, sollte betont werden, wie wichtig es ist, die Täter vor Gericht zu stellen.
    Training des gesamten Partnerpersonals zur Verhinderung der sexuellen Ausbeutung und d[illegible]betroffener Personen

6. Schlüsselkonzepte und Definitionen

1. **Täter** ist eine Person, die geschlechtsspezifische Gewalt ausübt.
2. **Betroffenen Personen** können die Zielperson/das Opfer/die betroffene Person sowie Zeugen und Personen sein, die in eine Situation eingreifen, in der es um unangemessenes Verhalten und mögliche Gewalt und Belästigung geht
3. **Zuschauer** ist eine Person, die bei einem Vorfall von Gewalt oder Belästigung anwesend ist oder Zeuge davon wird, aber nicht daran teilnimmt. Der Zuschaueransatz wird verwendet, um die Empathie für die Opfer zu fördern und die Verantwortung der Gemeinschaft am Arbeitsplatz für die Verhinderung sexueller Belästigung zu verdeutlichen.
4. Ein " **befugter Zuschauer** " ist jemand, der eine Gewalttat, eine Diskriminierung oder ein anderes inakzeptables oder beleidigendes Verhalten beobachtet und Maßnahmen ergreift
5. **Bericht** bezieht sich auf formelle und/oder informelle Berichterstattung, sofern nicht anders angegeben.
6. **Sexuelle Belästigung** ist jedes unerwünschte Verhalten sexueller Natur, von dem vernünftigerweise erwartet werden kann, dass es Beleidigung oder Erniedrigung hervorruft oder als solches empfunden wird. In der Regel handelt es sich um ein Verhaltensmuster, doch kann sexuelle Belästigung auch die Form eines einzelnen Vorfalls annehmen. Bei der Beurteilung der Angemessenheit von Erwartungen oder Wahrnehmungen ist die Perspektive der Person zu berücksichtigen, die das Ziel des Verhaltens ist. Sexuelle Belästigung kann eine Vielzahl von Formen annehmen - von Blicken und Worten bis hin zu körperlichem Kontakt sexueller Natur. Beispiele für sexuelle Belästigung (die Liste ist nicht erschöpfend) sind unter anderem:

- Unerwünschtes Berühren, einschließlich Kneifen, Klopfen, Reiben oder absichtliches Aneinanderstreichen einer anderen Person
- Eine Person wiederholt nach Verabredungen oder Sex fragen
- Sexuelle Bemerkungen über Aussehen, Kleidung oder Körperteile machen
- Beschimpfungen oder Beleidigungen mit einer geschlechtsspezifischen/sexuellen Konnotation
- Abfällige oder erniedrigende Bemerkungen über die sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität einer Person machen
- Senden von sexuell anzüglichen Mitteilungen in jedem Format

- Teilen von sexuellen oder anzüglichen Anekdoten oder Witzen
- Unangemessene sexuelle Gesten machen
- Teilen oder Zeigen von sexuell unangemessenen Bildern oder Videos in jedem Format
- Versuchter oder tatsächlicher sexueller Übergriff

6. Primärprävention von sexueller und intimer Partnergewalt bezieht sich auf die Verhinderung von sexueller und intimer Partnergewalt, bevor sie auftritt. Primäre Präventionsbemühungen gibt es auf einem Kontinuum (Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention). Diese Bemühungen zielen darauf ab, Veränderungen bei Einzelpersonen, in Beziehungen, Gemeinschaften und in der Gesellschaft herbeizuführen, und zwar durch Strategien, die:

- Förderung der Faktoren, die mit gesunden Beziehungen und gesunder Sexualität zusammenhängen, und Schaffung eines gesünderen sozialen Umfelds.

7. Referenzen

- Association of Austrian Autonomous Women´s Shelters, AÖF & Domestic Abuse Intervention Centre Vienna, IST. (2016). Austrian NGO-Shadow Report to GREVIO. Retrieved from https://www.interventionsstelle-wien.at/download/?id=GREVIO-Schattenbericht_2016.pdf (accessed September 2022).
- Belen, K., & Reggers, A. (2019). Effective Approaches to Preventing Violence Against Women (VaW) Research on Programmes and Interventions Preventing Gender-Based Violence in Bangladesh. Retrieved from https://asiapacific.unwomen.org/sites/default/files/Field%20Office%20ESEAsia/Docs/Misc/2020/03/bd-CGBV-Prevention-Framework.pdf
- Belgian organizations protest spike in violence against women. (November 30, 2021). Peoples Dispatch. Retrieved from https://peoplesdispatch.org/2021/11/30/belgian-organizations-protest-spike-in-violence-against-women/(accessed July 2022).
- Commissioner for Human Rights. (2022). Commissioner for human rights of the Council of Europe Dunja Mijatović. Report following her visit to Austria from 13 to 17 December 2021 – Country Report. Retrieved from https://rm.coe.int/commdh-2022-10-report-on-the-visit-to-austria-en/1680a6679a (accessed September 2022).
- Council of Europe. (2020). GREVIO Baseline Evaluation Report Belgium. GREVIO/Inf(2020)14. Retrieved from https://rm.coe.int/grevio-report-on-belgium/16809f9a2c (accessed June 2022).
- Keygnaert, I., Vettenburg, N. & Temmerman, M. (2012). Hidden violence is silent rape: sexual and gender-based violence in refugees, asylum seekers and undocumented migrants in Belgium and the Netherlands, Culture, Health & Sexuality, 14:5, 505-520, https://doi.org/10.1080/13691058.2012.671961
- Ministry of Labour and Social Affairs, General Secretariat for Demography and Family Policy and Gender Equality (GSDFPGE). (November 2021). “2nd Annual Report on Violence Against Women”. Retrieved from https://isotita.gr/wp-content/uploads/2022/06/ENG-EKTHESH-SITE.pdf
- Ogbe, E., Jbour, A., Rahbari, L. et al. (2021). The potential role of network-oriented interventions for survivors of sexual and gender-based violence among asylum seekers in Belgium. BMC Public Health, 21, 25, https://doi.org/10.1186/s12889-020-10049-0
- Observatory for Sociopolitical Developments in Europe. Equal Treatment and Gender Equality. Retrieved from https://sociopolitical-observatory.eu/keytopics/equality/ (accessed August 2022).
- Raising Voices. Feminist-informed Approach to Preventing VAW – Infosheet. Retrieved from https://raisingvoices.org/resources/what-is-a-feminist-informed-approach-to-preventing-violence-against-women/(accessed October 2022).
- Sida. (2015). Preventing and Responding to Gender-Based Violence: Expressions and Strategies. Retrieved from https://cdn.sida.se/publications/files/sida61848en-preventing-and-responding-to-gender-based-violence-expressions-and-strategies.pdf (accessed July 2022).
- UNHCR. (2022). Emergency Handbook - Sexual and gender-based violence (SGBV) prevention and response. Retrieved from https://emergency.unhcr.org/entry/60283/sexual-and-gender-based-violence-sgbv-prevention-and-response (accessed August 2022).

2021-1-NL01-KA220-ADU-000026492

PR1-UNROOT Vorbereitungsphase/Transnationaler Bericht

Unrooting **Violence:**

tackling social norms for the prevention of gender-based violence

http://unroot.eu/

unroot@googlegroups.com

@unrootproject

"Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben." Projektnummer: 2021-1-NL01-KA220-ADU-000026492